lichen Beigeschmack. Man schrieb sie nämlich, wie alles dem regelmäßigen Verlaufe der natürlichen Dinge im Kosmos Entgegenstehende (Erdbeben, Stürme, Hagelschlag, Sonnen- und Mondfinsternis, Abnahme des Mondes, Verkürzung der Tage beim Eintritt des Winters u. s. w.), dem bösen Dämon Typhon zu, dem seinem guten Bruder Osiris feindlich gesinnten Gotte, der vor allem das Dörrende, Versengende, Verbrennende liebte und daher feuerfarbig dargestellt wurde. In dem notwendigen Kampfe der sich entgegenstehenden Naturkräfte siegte aber Osiris über Typhon, in unserem Falle die reine Atmosphäre über das Ungewitter. Euripides singt:

Vom Guten nicht gesondert ist das Schädliche,
Vielmehr gemischt aus beiden sprießt das Wohlergehen.

Diesem ernsten Grundgedanken folgte auch der ägyptische Geist in der Auffassung des Guten der Notwendigkeit des Bösen gegenüber, in der intellektuellen Welt wie in den kosmischen Erscheinungen, und der böse Blitz bildete keine Ausnahme von der allgemeinen Regel.

Im Kampfe traten dem guten Osiris seine beiden Schwestern Isis und Nephthys als helfende, stützende, beschützende, ablenkende Bundesgenossinnen zur Seite. In den bildlichen Darstellungen erscheinen beide Göttinnen zur Rechten und zur Linken ihres Bruders, ihn mit ihren Flügelpaaren deckend und behütend, um ihr helfendes Wirken in symbolischer Weise zum Ausdruck zu bringen.

Die vor den Tempeleingängen paarweise aufgestellten Obelisken und Mastbäume, in ihrer Eigenschaft als Blitzableiter, wurden deshalb geradezu als das Schwesterpaar Isis und Nephthys aufgefaßt und man versteht nunmehr den geheimnisvollen Sinn einer Inschrift, welcher sich auf die Wetterbrecher bezieht. „Die mit Kupfer beschlagenen paarweisen Mastbäume, welche zum Himmel hinaufreichen, sind die beiden großen Schwestern Isis und Nephthys, welche Osiris behüten und über den König der Tempelwelt wachen.“